

Transitionen

Mit dem Modell der Transitionen versucht man, tiefgreifende **Veränderungen** im Leben des Einzelnen, die immer auch Veränderungen im Leben der Menschen seines Umfeldes nach sich ziehen, zu beschreiben. Als Transitionen bezeichnet man den Prozess der Bewältigung von normativen sowie nicht-normativen **Übergängen** im Leben eines Menschen. Als normative Übergänge bezeichnet man unter anderem den Eintritt in die Krippe, den Kindergarten und die Schule. Übergänge, die ihren Ursprung in der Veränderung in der gängigen Familienstruktur haben, wie zum Beispiel eine Scheidung, werden als nicht-normative Übergänge bezeichnet. Die Transitionsprozesse führen zu einer Veränderung der **Identität**, der **Rollen** und den **Beziehungen** an sich. Sie werden begleitet von starken Emotionen und das Erleben von Stress. Sie sind Zeiten „verdichteter **Entwicklungsanforderungen**“ und **Ambivalenz**. So freuen sich die Kinder zum einen auf die Veränderung, zum anderen haben sie aber auch Angst vor diesem großen Schritt.



Den Steinen auf den Kern gehen - doch Sicherheit geht vor

Wie Kinder abschließend mit dem jeweiligen Übergang zurechtkommen, ist kaum vorherzusagen, denn die Verarbeitung ist abhängig vom Zusammenspiel individueller Bedürfnisse und den vorherrschenden pädagogischen Bedingungen in den Einrichtungen. Jedoch haben die Erfahrungen, die Kinder beim

Transitionsprozess sammeln, Einfluss auf die nachfolgenden Übergänge, da sie entscheidend das Verhalten, die Gefühle und das Selbstbild prägen. Im Laufe ihrer Kindergartenzeit erleben die kleinen Waldzwerge zwei normative Übergänge: vom Kind zum Kindergartenkind und vom Kindergartenkind zum Schulkind.

Vom Kind zum Kindergartenkind

Den Übergang vom Kind zum kleiner Waldzweig ist sowohl für die Kinder als auch für ihre Eltern eine Bewältigungsaufgabe. Sie werden als **Akteure** der Transition bezeichnet. Die großen Waldzweige wiederum sind keine Akteure, da Übergänge der Kinder Teil ihres beruflichen Alltags sind und in regelmäßigen Abständen immer wieder geschehen. Sie sind aber sehr wohl **Übergangsgestalter**, die die Kinder und ihre Eltern professionell im Prozess der Transition begleiten. Sowohl Eltern als auch den Kindern kommt im Transitionsprozess eine Doppelrolle zu. Sie sind Akteur ihres eigenen Übergangs und begleiten aber zudem den Übergang ihres jeweiligen Familienmitglieds.

Die eine Ebene betrifft die direkten Veränderungen des Kindes und der Eltern bezüglich ihrer **Emotionen**, ihrer **Rollen** und ihrer **veränderten Aufgaben**. Der Übergang beeinflusst das Selbstwertgefühl des kleinen Waldzweigs. Deswegen fühlt es sich größer und stärker, als die Kinder, die noch



Da geht die Sonne auf

nicht in den Kindergarten gehen. Im Laufe der Zeit fühlt es sich der Gruppe der Kindergartenkinder zugehörig und empfindet eine Art **Wir-Gefühl**. Es entwickelt ein Bild von sich als „kompetentes Kindergartenkind“. Es fühlt sich den neuen Anforderungen im Kindergarten gewachsen und kann die neuen

Ressourcen für sich nutzen. Und auch die Identität der Eltern wandelt sich. Die Eltern werden zu **Kindergartenelementen** und müssen ein Zugehörigkeitsgefühl zu den anderen Kindergartenelementen entwickeln. In der Gruppe der Eltern definieren sie sich dabei jedoch nicht über sich selbst, sondern über ihre

Kinder. Sie müssen durchaus auch ambivalente Gefühle bewältigen, wie zum Beispiel Vorfreude, Stolz, Neugier, Verlust, Unsicherheiten und Ängste.

Eine weitere Ebene bezieht sich auf die **Verbindung** und **Abgrenzung** der unterschiedlichen Rollen, die sowohl die Eltern als auch die Kinder innehaben. Aber auch die sich wandelnden **Beziehungen** werden auf dieser Ebene thematisiert. So müssen die kleinen Waldzwerge plötzlich unterschiedlichen Erwartungen an ihre zwei Rollen gerecht werden. Im Kindergarten erlebt es andere Erwartungen an seine Kompetenzen und sein Verhalten hinsichtlich der Sauberkeitserziehung, der emotionalen Regulation und der Akzeptanz neuer Besitzverhältnisse und Regeln im Kindergarten selbst. Aber auch die Beziehung zu den Eltern verändert sich, denn auch Zuhause verlangt das Kind nach mehr Freiraum und Selbstständigkeit. Eltern wiederum müssen mit dem Streben ihrer Kinder nach mehr Unabhängigkeit zurecht kommen. Sie müssen akzeptieren, dass ihr Kind im Kindergarten nur ein kleiner Waldzweig von 15 Waldzweigen ist und ihr Engagement im Kindergarten nicht mehr

nur für das eigene Kind verlangt wird, sondern für alle Kinder. Sie müssen die Beziehung ihres Kindes zu den großen Waldzweigen, den anderen Kindern und auch deren Eltern akzeptieren. Da die Beziehung der Eltern untereinander auch die Beziehung der Kinder untereinander stark beeinflusst, dürfen sich die Eltern der Elternschaft des Kindergartens nicht entziehen.

Mit der letzten Ebene ist die **Verbindung zweier komplexer Welten** mit all ihren Strukturen gemeint. So wechselt das Kind jeden Tag zwischen der häuslichen Umgebung und der Einrichtung hin und her. Jede Welt hat dabei ihre eigenen Räumlichkeiten, zeitlichen Abläufe und Regeln, auf die sich das Kind einstellen muss. Die beiden Welten verbinden sich für die Eltern jedoch kaum miteinander, denn sie erleben ihr Kind nur morgens vor dem Kindergarten und nachmittags nach dem Kindergarten. Die großen Waldzwerge erleben wiederum die Kinder nur während der Kindergartenzeit und nicht zuhause. Die Beobachtungen und Einschätzungen über das Kind können dadurch völlig unterschiedlich sein und lassen Raum für völlig unter-

schiedliche Interpretationen. Eltern nehmen den Kindergarten ebenfalls als neue Erfahrungswelt wahr. Das Meiste erfahren sie dabei indirekt: aus Erzählungen ihres Kindes. Der Kindergarten nimmt direkt Einfluss auf die zeitlichen Abläufe der Familie. Bring- und Abholzeiten, sowie Arbeitsdienste, Feste oder aber auch betreuungsfreie Zeiten werden von der Institution vorgegeben.

Eingewöhnung

Nur auf den ersten Blick geht es bei einer Eingewöhnung darum, dass sich das Kind schnell und „problemlos“ an die sich veränderten Lebensbedingungen anpasst. Die Bedeutung von Eingewöhnung ist eine Entscheidendere. Es geht darum, die Kinder während des Transitionsprozesses so zu begleiten, dass sie an sich und der Situation **wachsen** können, und das sie lernen, Übergänge (immer mehr auch selbstständig) zu gestalten und zu bewältigen. Unterschiede bei der Bewältigung von Übergängen hängen in der Regel davon ab, in wie weit die Kinder beim Übergangsprozess **mitbestimmen** können. Selbst Erwachsene empfinden ein Gefühl der Ohnmacht, wenn ihr Leben

plötzliche und einschneidende Erlebnisse, die sie nicht mitgestalten können, verändert. Sie reagieren mit Wut oder Verdrängung. Traumata können eine mögliche Folge solcher Erlebnisse sein. Veränderungen, jedoch mit einer prozesshaften Gestaltung, geben den Akteuren die Möglichkeit der **Adaption** an die veränderte Situation. Die Eingewöhnung muss also zum einen als prozesshaftes Geschehen gestaltet werden und gleichzeitig das Bild vom Kind als Akteur seiner eigenen Entwicklung konsequent weiterführen. Wird das Kind von den Fachkräften und auch von den Eltern als autonom handelnder Mensch wahrgenommen und von ihnen darin unterstützt, mit den Erwachsenen in einen Dialog zu treten und selbstbestimmt zu Handeln, ist der Transitionsprozess nicht nur die Überwindung einer Krise, sondern vielmehr eine Möglichkeit zur Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung. Anstelle von traditioneller Vermittlungsdidaktik treten im Waldkindergarten Waldzwerge Walsrode vermehrt ko-konstruktive Elemente, die Kindern eine aktive und kreative Rolle zugestehen und Partizipation und Kommunikation ermöglichen. Dieser ko-konstruktive Gedanke

betrifft nicht nur den Übergang der **Kinder**, sondern auch den der **Eltern**.

Es gibt zahlreiche praxiserprobte Eingewöhnungsmodelle, in der Regel für Krippenkinder, in der deutschen Bildungslandschaft. Immer wieder wird eine kind-kontrollierte, ko-konstruktive Eingewöhnungspraxis gefordert. Das setzt voraus, dass die Eingewöhnung beim Kind anknüpft, und zwar **individuell bei dem einen Kind**, welches zur Eingewöhnung in den Kindergarten kommt. Starre Eingewöhnungsmodelle bieten zwar vereinfachte Arbeitsprozesse, schränken jedoch die Individualität und die Ko-Konstruktivität erheblich ein oder machen sie gänzlich unmöglich. Im Waldkindergarten Waldzwerge Walsrode wird deswegen nicht mit einem starren Eingewöhnungsmodell gearbeitet. Statt dessen gibt es eine Auswahl einzelner Elementen der bekanntesten Modelle (Berliner- und Münchner Eingewöhnungsmodell) und den Eingewöhnungsstandards für Waldkindergärten von Miklitz. Das Wissen um diese Vielzahl von Elementen, verbunden mit dem Wissen um Transitionsprozesse, machen es möglich, flexibel auf den Eingewöhn-

ungsprozesses des jeweiligen Kindes - und der Eltern - einzugehen.

Diese Elemente umfassen im wesentlichen die drei Aspekte: **Begleitung**, **Konstanz** und **Verbindung**. Jeder Akteur und jeder Übergangsgestalter im Eingewöhnungsprozess braucht Begleitung. Die Kinder brauchen die Begleitung einer vertrauten Bezugsperson im Wald. Zu Beginn handelt sich dabei um die Eltern, später um den **Bezugserzieher**. Aber auch die Eltern brauchen Begleitung innerhalb dieses Prozesses. Schon vor dem Kindertageeintritt wird die **Erziehungspartnerschaft** durch Elterngespräche und Info-Abende angestoßen. Fachkräften hilft es, wenn sie durch ihr Team während dieser Zeit entlastet und durch die Fachberatung fachlich und selbstreflektiv in der anstrengenden Zeit der Eingewöhnung begleitet werden. **Konstanz** vermittelt den Kindern ein Gefühl von Sicherheit. Sie kann den Kindern sowohl in **räumlicher** wie auch **personeller** Hinsicht aber auch bezogen auf den **Tagesablauf** und die **Rituale** eine Hilfe sein, die Orientierung zu gewinnen und zu behalten. Verbindungen werden geschaffen, indem

Kategorie	Element der Eingewöhnung
Begleitung	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern begleiten Kinder • Bezugserzieher begleiten Kinder • Team in der Einrichtung • Erziehungspartnerschaft • Fachberatung und Supervision der Fachkräfte
Konstanz	<ul style="list-style-type: none"> • personelle Konstanz • räumliche Konstanz • gleichbleibender Tagesablauf • kleine Bezugsgruppen • Rituale
Verbindung	<ul style="list-style-type: none"> • Ausweitung des Verbleibs innerhalb der Einrichtung mit den Eltern • Ausweitung der Dauer der Trennung von den Eltern • Parallelerleben der Eltern und des Bezugserziehers • günstiger Zeitpunkt zu Start in eine neue Zeit • Patenmodell • Übergangsobjekt • Schnuppertage und Einladung zu Festen vor Kindergartenbeginn

der Übergang in die Betreuung fließend verläuft. So wird die Zeit im Waldkindergarten selbst langsam erhöht, aber auch die Dauer der Trennungen von den Eltern wird mit der Zeit immer länger. Das **Parallel-Erleben** von ihren Eltern und großen Waldzwerge schafft Verbindung. Werden den Kindern **Paten** an die Seite gestellt, gelingt den Kindern die Integration in die bestehende Gruppe leichter

Vom Kindergartenkind zum Schulkind

Alles was für den Eintritt in den Kindergarten gilt, gilt auch beim Eintritt in die Schule. Ein Kind, welches nicht gut in der Schule ankommt, welches sich nicht entspannen kann, kann kein erfolgreicher Schüler und Lerner sein. Dieser Übergang findet ebenfalls wenig Beachtung, obwohl er doch für den weiteren Bildungserfolg von entscheidender Bedeutung ist. Im Waldkindergarten Waldzwerge Walsrode gibt es neben den normalen Herausforderungen eine besondere Situation beim Übergang in die Schule. Der Kindergarten hat durch seine spezielle konzeptuelle Aus-



Kinderknoten

richtung einen großen, wenn auch in der Regel kommunalen Einzugsbereich. Häufig verteilen sich die im Schnitt etwa fünf angehenden Schulkinder eines Jahrgangs auf mindestens drei verschiedene Grundschulen. Anders als in Kindergärten, die einen direkten Bezug zur Schule der Umgebung haben, nehmen

die Waldzwerge in der Regel nicht an regelmäßigen Vormittagsbesuchen der Grundschulen teil. Durch gemeinsame **Besuche** der verschiedenen Schulen mit der ganzen Bande wird versucht, die Kinder trotzdem so gut es geht mit ihrer Schule bekannt zu machen. Die Waldzwerge Walsrode **kooperieren** so

so eng wie möglich mit allen entsprechenden Grundschulen. Es gibt Besuche von zukünftigen Lehrern, **Info-Treffen**, **Kooperationstreffen** aller Schulen und Kindergärten und gemeinsamen **Entwicklungsgesprächen** teil. Auch gemeinsame **Fortbildungen** anlässlich des Brückenjahres werden regelmäßig von den großen Waldzwerge besucht.

Die angehenden Schulkinder, die sogenannte **Schulkinder-Bande**, trifft sich im letzten Kindergartenjahr einmal wöchentlich zur **Bauwagenschule**. Die Bauwagenschule ist ein besonderes **Vorschulprogramm**, welches von einem großen Waldzweig gemeinsam mit der Schulkinder-Bande gestaltet wird. Zahlen, Buchstaben, Farbexperimente, erstes Rechnen, Ausflüge und vieles mehr stehen auf dem Programm. Dort werden auch die Schulkinder-Schwerter gefertigt und das faire Kämpfen mit dem Stock-Schwert nach Ritterart eingeübt. Während der Schulkinderverabschiedung legen sie unter Augen aller ihre Prüfung zum Schwertkampf-Führerschein ab. Hier versprechen sie feierlich, immer fair zu kämpfen und sich „ehrenhaft“ zu verhalten - und

sind damit nun kein Kindergartenkind mehr ... aber ein Waldzweig bleibt man

dennoch, denn: **Einmal Waldzweig, immer Waldzweig!**



Ein Blick in die Bauwagenschule